Der Brieger Bürgerfreund,

Eine Zeitschrift.

No. 27.

Brieg, den 2. Juli 1824.

Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Die Sternseherin Lise.

Ich sehe oft um Mitternacht,
Wenn ich mein Werk gethan
Und niemand mehr im Hause wacht,
Die Stern' am Himmel an.

Sie gehn da, hin und her zerstreut
Als Lämmer auf der Flur;
In Rudeln auch, und aufgereih't
Wie Perlen an der Schnur;

Und funkeln alle weit und breit,
Und funkeln rein und schön;
Ich sah die große Herrlichkeit,
Und kann mich satt nicht sehn.

Dann saget, unterm Himmels-Zelt,
Mein Herz mir in der Brust;
„Es giebt was Bessers in der Welt
Als all ihr Schmerz und Lust."

Ich werf mich auf mein Lager hin,
Und liege lange wach,
Und suche es in meinem Sinn,
Und sehne mich darnach.

Schönheit und Unschuld.

Ein Sermon an die Mädchen.

Eigentlich sollte Schönheit unschuldig und Unschuld sollte schön seyn, aber in der Welt sind es verschiedene Dinge, und weil ich diesen Sermon in der Welt halte, muß ich mich wohl bequemen.

Schönheit also ist Schönheit des Leibes, 'n Paar Taubenaugen, 'n Gesichtlein wie Milch und Blut und ein gewisser Zaubervogel Colibry, der, wie die närrischen Poeten schreiben, an den Taubenaugen und an dem Gesichtlein sitzt und nistet wie die Schwalbe an der Mauer. Unschuld hingegen wohnt im Gemüth und ist eine himmlische Gestalt, die mit Luthern Gott fürchtet und liebet, daß sie keusch und züchtig

züchtig lebe in Gedanken, Worten und Werken, die kein Arg daraus hat, von sich und der Welt nichts weiß, und sich auf nichts einläßt.

Der Colibry findet gewaltig vielen Beifall, und die Mädchen wollen ihn alle gerne haben, und laufen ihm nach. Aber, ihr lieben Mädchen, aber — wir wollens einmal überlegen.

Was ist Schönheit des Leibes? — 's ist doch nur Schönheit des Leibes, Glanz einer Zitternadel, darin kein edles Gemüth großen Werth setzen kann. Du hast sie dir nicht gegeben, und Du magst sie dir nicht erhalten, 'n Paar Jahre weiter, und sie ist dahin. Zweitens schafft und nützt sie im Hause nicht viel. Du kannst mit einem Gesichtlein wie Milch und Blut keinen bessern Braten machen, kannst mit Taubenaugen dein Kind nicht besser waschen und kämmen; und die Ehen werden doch nicht im Monde, sondern im Hause geführt. Auch ist Schönheit nicht 'nmal das, was eigentlich Liebe macht. Den Kopf kann sie wohl verdrehen, aber wahre, herzliche Liebe ist an sie nicht gebunden. Sieh deine Mutter an, sie ist nicht mehr schön, und doch liebt sie dein Vater so herzlich und trägt sie in seinen Augen.

Also 'n Ding, das in sich keinen Werth hat, das nur kurz währet, das im Hause nicht sonderlich nützt und nicht eigentlich Liebe macht: so 'n Ding ist die Schönheit. Mehr ist sie nicht, und Ihr müßt mir nicht böse seyn, Ihr schönen Mädchen, daß sie nicht mehr ist. — —

Ich

Ich möchte Euch darüber so gerne recht capitelfest machen. Denn sie werdens Euch anders sagen, werden um Euch stehen und liebkosen und bewundern. Und das möchte Euch bethören, hoch von der Schönheit zu halten und auf eine Scheinlampe hinter ihr und andere Machinerien bedacht zu werden; und das wäre Schade um euch! Schönheit und Unschuld sind wie die beiden Schalen einer Wage; so wie die eine in Eurem Gemüth steigt, fällt die andere. Und das wissen die Liebkoser zum Theil, und erheben eben deswegen vor Euch die Schaale mit der Schönheit so hoch, daß die andere mit der Unschuld allgemach sinke. Einige helfen wohl gar noch nach, und suchen Euch Keuschheit und Zucht als Alfanz und Aberglauben vorzuspiegeln. Aber, fliehet den Mann, der das thut! Und wenn er mit Gold und Perlen behangen wäre, er ist 'n Bösewicht, ist eine giftige Klapperschlange! Die Natur zwar hat ihn mit der Klapper verschont, weil sie sich auf seine Gaben und Discretionen verließ; aber er war der Großmuth nicht werth und sollte eine tragen, und ich thäte sie ihm gern in seinen Haarbeutel, oder hing ihm eine ans Ohr, daß er vor sich warne, wo er hinkömmt.

Unschuld des Herzens ist das Erbtheil und der Schmuck des Weibes. Und wisset, Unschuld hat ihren eigenen Engel, der hinter Euch hergehet und über Euch wacht, so lange Ihr unschuldig seyd. Erzürnet ihn nicht! und glaubet für ganz gewiß, daß, wenn er von Euch weichet, Euer Glück von Euch gewichen ist.

Mädchen,

Mädchen, ich weiß was Ihr werth seyd! Und was Ihr dem Manne seyn könnet, wenn Ihr's vorzieht und Euch entschließt eines Mannes zu werden. Ihr seyd ihm eine edle Gabe Gottes, und er lebt des noch eins so lange; er sey reich oder arm, so seyd Ihr ihm ein Trost, und machet ihn allezeit fröhlich. Ihr seyd Bein von unsern Beinen und Fleisch von unserm Fleisch, und darum bewegt sich mein Herz in mir, wenn ich Euch gesehn und an Euch denke....

Nun, Ihr seyd in der Welt und müsset durch, was auch Euer Beruf sey. Gehet in Friede, und seht nicht viel umher.

Und der Engel der Unschuld begleite Euch!

Abenteuer nach dem Tode.

Wilhelm, der berühmte Eroberer Englands, starb. Er, im Leben so gefürchtet, wie gehaßt, hatte indessen kaum das Auge geschlossen, als alle Großen davon eilten, um für ihr Vermögen, ihre Familien zu sorgen. Der königliche Palast blieb öde, leer; alle Diener suchten zu rauben, was sie konnten; fast nackend blieb der Leichnam über zwölf Stunden liegen, ohne daß jemand für ihn gesorgt, bei ihm gewacht hätte. Der Erzbischof des nahen Rouens hörte es — Wilhelm starb auf einem Kriegszug gegen Frankreich — und befahl, den Leichnam

Leichnam nach Caen in die St. Stephanskirche zu bringen Indessen mit Mühe fand sich endlich ein Edelmann, der vom Gefühl des Mitleids bewogen, ihn einbalsamiren und ankleiden, auf seine Kosten nach Caen transportiren ließ.

Von Caen aus kamen der königlichen Leiche der Abt, die Mönche und viele Layen unter Klaggesängen entgegen. Doch neues Geschick. Im Rücken des Zuges erhebt sich eine Feuersbrunst. Alles verläßt die Leiche, und eilt, seine Habe zu retten.

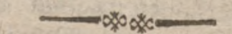
Es dauerte lange, ehe einige Mönche zurückkehrten, die Leiche selbst in die Abtey zu geleiten.

Sie ist hier endlich angekommen. Ein Bischof erhebt die Thaten des Königs, entschuldigt seine Schwächen, fordert alle auf, sie ihm im Tode zu verzeihen. „Jedoch, ruft einer der Anwesenden, der Platz, wo wir jetzt stehen, war ehedessen meinem Vater. Hier stand sein Haus, das ihm der Todte mit Gewalt nahm, es in eine Kirche zu verwandeln. Ich fordere mein Erbtheil zurück: sonst möget ihr es verantworten, daß der Leichnam eines Räubers mit der Erde meines Erbtheils bedeckt werde.“

Es kostete Mühe, den Schreihals gleich mit etwas baarem Gelde und einigen Versprechungen zu befriedigen, und man ließ nun den Leichnam in den offenen steinernen Sarg hinab, der in der Gruft stand. Aber Wilhelms Abenteuer war noch nicht zu Ende. Der Sarg war zu eng; man mußte ihn mit

mit Gewalt hinein pressen. Dadurch sprangen die Eingeweide des dicken, fetten Körpers, der chnedieß in Fäulniß übergegangen war, daß ein schrecklicher Gestank entstand, und alles, ihm zu entgehen, über Hals und über Kopf davon eilte.

Indessen auch das so mühsam errungene Grab sollte dem Armen nicht ruhig überlassen bleiben. Etwa 450 Jahre später kamen Französische Krieger nach Caen, wo über Wilhelms Grab ein prächtiges Denkmahl aufgebaut war. Sie glaubten, große Schätze darin zu finden, und rissen es auf. Vor Verdruß, sich getäuscht zu sehen, warfen sie die Knochen auseinander, aus demselben heraus, und er, der im Leben nie ruhig gewesen war, hatte das sonderbare Geschick, auch im Tode keine Ruhe zu finden.



Gedanken eines Greises über das Alter.

I.

Mein Leben ist nicht ein Wandeln auf ebnem und gebahntem Wege, über zarten Rosen und weichen Blumen gewesen — ein solcher Traum von arcadischer Seligkeit mit lauter Sonnenschein und Frühlingstagen ist noch keinem Sterblichen, und möchte auch keinem heilsam seyn; — ich habe Mühen aller Art erduldet; Krankheit und Schmerzen haben mich heimgesucht; — mehr als einmal hat der Engel des Todes an meinem

Lager

Lager gestanden, und ich habe seine kalte Hand an meinem Herzen gefühlt; er hat mir Gattin, Kinder, Freunde und Jugendgespielen entführt, mein Herz ist zerrissen gewesen von allen Wunden, die zerstörte Freuden und getäuschte Hoffnungen schlagen können; aber dennoch würde ich mich des größten Frevels schuldig machen, wenn ich über mein Loos, selbst bei dem gänzlichen Verlust meiner Glücksgüter, — bei dem Verlust meiner Glücks Freunde, — und dem gänzlichen Verkannt werden, mit unter von bessern Menschen, — oder über das Loos der Menschheit überhaupt klagen wollte. Nie habe ich über die Härte, die die Menschen so leicht zu falschen Urtheilen führt; — über ihr Nichtachten meines Unglücks, noch des Schicksahls-Schläge mich beschwert, und dennoch wurde ich verfolgt und verläumdet! — Wenn nun von Allen verlassen in tiefster Trauer versenkt meine Seele von dunkler Nacht umgeben war; wenn ich schon fürchtete in Sturm und Wellen unterzugehen; wenn ich nun nirgend einen Ausweg zur Rettung ersah, und mit der Hülfe der Welt auch das Vertrauen auf meine eigne Kraft verschwunden war; so hat mich doch nie das Vertrauen auf das ewige Licht verlassen, daß alle Finsterniß durchbricht, und die grausenvollste Nacht mit der Hoffnung eines heitern Morgens endet. Hierdurch hab' ich über vieles obgesiegt, was unüberwindlich schien; und nie hat das Unglück mich zu Boden geworfen, ohne daß mich der Glaube an die göttliche Hülfe zu größerer Freudigkeit auferweckt hätte. Wie nach einem Ungewitter das Land schöner erblüht, so gewannen dann auch in meinen Augen die

Far-

Farben des Lebens einen höheren erneueten Glanz, indem eine Ahnung der Herrlichkeit des künftigen Lebens durch meine Thränen aus den Tiefen des Gemüths sich erhob. Ich bin nicht der Meinung, daß diese Erde ein Thal des Jammers sey; ob es schon dem Verwundeten und Leidenden so scheint; — aber davon bin ich überzeugt: daß, wie der Winter dem Lenze den Weg bereitet, so auch die innige Freude, die tiefe Liebe, die reiche Hoffnung — alle diese Kinder des Paradieses und Boten eines höhern Lebens — nur in einem Boden wurzeln, den Schmerz und Thränen des Kummers erweicht und bereitet haben. In mehr als einer Beziehung ist es wahr, was die Schrift sagt: „Es ist besser einzugehen in das Haus der Trauer, als in das Haus der Freude"; — und wenn wir aus dem Hause der Freude oft nur Ermüdung und erschlaffenden Mißmuth hinwegbringen, so erweckt die Trauer die menschlichen Herzen zum Gefühle der Theilnahme und einer uneigennützigen Liebe, und führt auf das, worauf alle Weisheit ruht, auf die rechte Schätzung der hinfälligen Güter und den schnell verwelkenden Blüten des Lebens. —

Ich habe mehr als einmal an dem Sterbebette des Reichen und Gebietenden gestanden. Ich habe gesehen, wie mancher sein Gold und seine ganze Herrlichkeit für wenige Stunden erquickenden Schlafes gegeben hätte; — wie ein Anderer auf den Dornen seines Lagers, von Trost und Hoffnung verlassen, den Tod — vormals sein Schreckbild, jetzt als dem letzten und einzigen Tröster — jammernd um Erbarmung rief. Andere, die sich mit der letzten Kraft ihrer Gedanken

und

und Wünsche an das fliehende Leben anklammerten, Einige, weil ihr Herz einzig an ihren Gütern hing, — Andere, weil sie in dem unbekannten Lande, an dessen Gränze sie standen, nur Furcht und Schrecknisse für sich erwarteten. Dieses quälende Schauspiel einer fruchtlosen Reue, oder dieses feigen Jammers um einen Tropfen von Leben, — hat immer einen starken ken und bleibenden Eindruck bei mir zurückgelassen, und mich in den Vorsatz befestiget, mir den Tod immer nah zu denken. Durch diese Uebung bin ich auf gewisse Weise mit ihm befreundet worden; und ich setze sie fort, so wie ich im Alter fortschreite. Denn es ist nur gar zu gewöhnlich: daß die, welche in jugendlicher Schwärmerei dem Tode getrotzt oder ihn wohl gewünscht haben, im Alter vor ihm erbebten. Und was möchte ein Muth helfen, der fern vom Feinde erglüht, und da, wo es Sieg gilt, erlischt? — Es ist aber keineswegs die Gewöhnung an einen schreklichen Gedanken allein, die zur Beruhigung hinreicht; und sie wird selbst nicht von Dauer seyn, wenn ihr nicht ein tieferer Grund und haltbare Stützen gegeben werden. Diese Stützen finden sich Gottlob! Die Hoffnuug eines bessern Lebens, — die Erledigung von der Gebrechlichkeit einer schwachen — sündhaften Natur, die Erwartung des Lichtes in den dunkeln Räumen unsrer Erkenntniß, — die Nähe der göttlichen Liebe, — alle diese Gedanken, die Religion und Vernunft täglich in uns aufruft, zerstreuen das Dunkel, das über dem Grabe liegt, und können auch in seiner Nähe dem Gemüthe Heiterkeit und Ruhe erhalten.

2.

2.

Einer der weisen Alten hat gesagt: „Nur dasjenige Alter könne auf Achtung und Beifall rechnen, das auf den Grund einer wohldurchlebten Jugend gebaut sey;“ — und ein Anderer: die Jugend, wie das Alter habe nur ein Thema; und es sey schwer, daß ein Leben harmonisch ausgehe, das ohne Tod und Harmonie angefangen habe.“ —

Ein schlechter Wein wird durch das Alter nicht gut, und ein Mensch, der in der Zeit seiner Kraft genußgierig, unmäßig, selbstsüchtig und anmaßend gewesen ist, wird sicher als Greis nicht enthaltsam und — bescheiden werden. —

Ein Geschwür, das die Jugend nicht hat heilen können, wird im Alter zu einem fressenden Krebs; — und manche Fehler, denen die Jugend einen Freypaß gibt, ja, die vielleicht für liebenswürdig gelten, werden im Alter widerwärtig; — dieses gilt auch — von Angewohnheiten.

Ein Rosenbusch ist, wenn die Blüthen abgefallen sind nur — ein Dornstrauch; ein guter Baum aber trägt auch im Alter noch edle Früchte. —

Die Fortsetzung folgt.

Aus

Aus dem Tagebuche eines nach Wahrheit Ringenden.

Behandeln nicht viele Menschen das Leben, wie die Affen das Feuer? Sie freuen sich dessen, legen aber kein frisches Holz bei, und jammern dann, wenn es anfängt zu verlöschen.

Wer etwas ohne Veranlassung unternehmen, bearbeiten kann, der ist entweder ein Genie oder ein Narr. Jenes bildet sich kunstmäßig die Umstände. Dieser sieht sie in seiner närrischen Fantasie vor sich.

Daß wir so schnell das, was uns täglich umgiebt, gewohnt werden, und wenn wir auch nicht wollten, doch nur oberflächlich schauen können! Soll uns etwas neu werden, so müssen wir wie Stoßvögel erst wieder hungern, und dann auf den Gegenstand wie auf einen Fang stoßen.

Der Mensch will des Morgens aus dem Schlaf, worin die Wurzeln des Lebens steckten, als ein Stängel aufschießen, im Verlauf des Tages Seitenzweige und Blätter treiben, aber am Abend will er in eine runde, farbige Blume aus einander gehen.

Das schrecklichste Loos, das einem Menschen fallen kann, ist eine Jugend ohne Liebe und ein Alter ohne Freundschaft.

Frauenzimmer, die zu vielen gefallen wollen, gefallen keinem ganz, denn niemand traut einer Gefallsüchtigen.

Nach Shakespeare hat die Liebe zwanzig Paar Augen, und doch ist sie auch wieder blind. Alles hängt dabei von Zeit und Umständen ab.

Wer sich bei den Frauen einschmeicheln will, der darf ihnen nur ein Geheimniß anvertrauen.

Ein Mann, der verächtlich vom ganzen weiblichen Geschlechte denkt und spricht, taugt auch nicht zum Freunde für Männer.

Gedanken und Meinungen des Fürsten von Ligne.

Man muß zum Heerführer geboren seyn, wie zum Mahler, zum Dichter, Musiker u. s. w. Ein Oberster, durch Hofverbindungen befördert, sagte zu Guido Starhemberg: „der Kaiser hat mich zum General gemacht." — „Das vermag er nicht," antwortete er: „er hat sie zum General ernannt und weiter nichts."

Warum gibt es so wenig natürliche Menschen in der Welt. Manche sind wahrer Empfindungen fähig, und machen sich künstliche, um zu versuchen, ob sie auf diese Weise nicht mehr Wirkung hervor bringen? Sie werden für ihre Mühe und ihren Zwang genug bestraft. Ihnen geht durch Berechnung verloren, was sie, ihrer Natur überlassend, erlangt hätten.

Manchen

Manchen Leuten steht es gar schlecht, wenn sie sich ein nachdenkendes Ansehen geben. Sie wollen ihrer natürlichen Einfältigkeit dadurch eine Ehre anthun, und doch ist sie schlechthin nichts weiter, als Armuth an Fantasie. Statt dieß einzugestehen, geben sie lieber vor, sie hätten heute Ursache, ihren Gedanken nachzuhängen, ja wohl gar traurig zu seyn. An dem allen ist aber nichts. Sie sind wie zu jeder Zeit.

Charade.

Ein Fuhrwerk ist's und auch ein Haus
Was dir der Silben erste nennet;
Da ziehen Pilger ein und aus,
Die der Besitzer selten kennet.

Mein Zweites schallt, wenn durch die Flur
Dianens Jünger mordend ziehen;
Auch hat es Mütterchen Natur
Zur Waffe manchem Thier verliehen.

Des ersten nahen Schneckengang
Verkündet dir mit hellem Tone
Das Ganz' und winkt zur harten Bank
So manchem zarten Muttersohne. —

Auflösung der im vorigen Blatte stehenden Charade:
Mai, Land. Mailand.
Auflösung des Logogryphs:
Dante. Tante.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Nach Vorschrift des §. 86 der allgemeinen Städteordnung vom 19ten Novbr. 1808 scheidet alljährlich aus der Versammlung der Herrn Stadtverordneten ein Drittel derselben aus. Zur Wahl eines neuen Drittels derselben aus der gesammten Bürgerschaft, haben wir einen Termin auf

Donnerstag den 8ten Juli dieses Jahres früh um 9 Uhr

anberaumt, welche Wahl in sämmtlichen acht Stadtbezirken zu gleicher Zeit in den unten bemerkten Lokalitäten unter Leitung der magistratualischen Deputirten Statt finden wird.

Der dem Wahlgeschäft vorschriftsmäßig vorangehende öffentliche Gottesdienst wird in den Kirchen beider Konfessionen früh um 7 Uhr abgehalten werden.

Wir fordern die gesammte Bürgerschaft, namentlich alle stimmfähigen Mitglieder derselben hiermit auf, diesem öffentlichen Gottesdienst, so wie demnächst den Wahlterminen in den resp. Bezirken beizuwohnen. Nur Krankheit, Abwesenheit und durchaus nicht zu verschiebende Geschäfte können das Aussenbleiben der Einzelnen entschuldigen, jedoch muß solches bei Zeiten und vor Eintritt des Wahltermins dem resp. Bezirksvorsteher schriftlich angezeigt werden.

Eine Stellvertretung durch Andere ist übrigens gesetzlich unzuläßig, und jeder stimmfähige Bürger verpflichtet, bei dem Wahltermine seines Bezirks in Person zu erscheinen. Wer ohne gegründete Entschuldigungs-Ursachen für sich zu haben, ausbleibt, hat zu gewärtigen, daß durch einen Beschluß der Stadtverordneten er zur Strafe entweder für immer oder auf eine

eine bestimmte Zeit der Theilnahme an der öffentlichen Verwaltung für verlustig erklärt, und nach Maasgabe der §. 202 und 204 der allgemeinen Städteordnung mit einem höhern Beitrag zu den Gemeinlasten angezogen werden wird.

Wir vertrauen darauf, daß der Wichtigkeit des Gegenstandes angemessen, das Wahlgeschäft mit Ruhe und Ordnung Statt finden, und die neue Wahl solche Männer treffen wird, welche im Besitz der allgemeinen Achtung und fähig sind, städtische Angelegenheiten vorurtheilsfrei und umsichtig zu beurtheilen.

Brieg, den 1ten Juni 1824.

Der Magistrat.

Der Wahl-Actus wird vorgenommen:

Für den 1ten Bezirk im Raths-Sessions-Zimmer.
— — 2ten — im Arndtschen großen Saale.
— — 3ten — auf dem Rathhause im Zimmer der Stadtverordneten.
— — 4ten — in der Nicolai-Kirche.
— — 5ten — im Jurczeckschen Saale.
— — 6ten — im Gasthofe z. goldnen Löwen.
— — 7ten — im Hause d. Rathsherrn Klein.
— — 8ten — im Redouten-Saale.

Bekanntmachung.

Einem hochzuverehrenden Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich den 19ten Juny meinen neu etablirten Bierschank eröffnet habe, und daß ich die sonst übliche Biermiethe für jedes Gebräu Bier (von zwölf Centner Braumalz) mit zehn Rthl. Court. an die hiesige Brau-Amts-Casse entrichten werde. Bitte um gütigen Zuspruch, wobei ich nicht ermangeln werde für gute Bedienung zu sorgen.

Thiel
auf der Mollwitzer Gasse in den drei Kronen.

Bekanntmachung.

Dem hiesigen Publikum wird nach Vorschrift der Feuer-Lösch-Ordnung für die hiesige Stadt, Tit. II. §. 15 das Aufstellen mit Wasser gefüllter Zuber auf den Hausböden und unterhalb auf den Hausfluren hiermit bei einer unerläßlichen Strafe von 2 Rthl. für den Unterlassungsfall in Erinnerung gebracht, welche Strafe mit dem 21. d. M. in Wirksamkeit treten wird.

Eben so weisen wir jeden Hausbesitzer zugleich hiermit an: bei einem, auch auf den nahe gelegenen Dörfern entstehenden Feuer, seine Haus- und übrigen Dächer für Flugfeuer gehörig zu sichern, und darauf mit besonders Acht zu haben.

Brieg, den 11ten Juni 1824.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Die natürlichen Menschenblatern sind hier ausgebrochen, gegen deren Verbreitung die nöthigen Vorkehrungsmaaßregeln getroffen worden sind.

Da das sicherste Schutzmittel in der Impfung der Kuhpokken nur allein zu finden ist; so fordern wir alle und jede Eltern, wes Standes sie seyn mögen, hierdurch auf: ihre bisjetzt noch nicht geimpften Kinder unvorzüglich dem Königl. Stadt-Physikus, Herrn Doctor Fischer zur Impfung zu gestellen.

Brieg den 26. Juny 1824.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung, den Badeplatz und Pferdeschwemmplatz betreffend.

Dem hiesigen Publikum machen wir hierdurch bekannt, daß der diesjährige Badeplatz in der Oder, wie im vorigen Jahre, bei dem Schießhausgarten durch Aufstellung von Tafeln, und im Strome selbst durch Aufstellung von Stangen mit Strohwischen bezeichnet

 worden

worden ist. Die Ueberschreitung dieser Bezeichnung, besonders aber das Baden in der Mitte des Stromes, ist gefährlich und verboten. Der Pferdeschwemmplatz im Oderstrom ist am diesseitigen Oderufer, von der Oderbrücke bis zur aufgestellten Tafel, 20 bis 30 Schritte aber hinter derselben, wegen bedeutender Tiefe gefährlich und ebenfalls verboten. Uebertretungen dieser Verordnung und schamlose Entblößungen beim Schwemmen der Pferde, so wie das Baden an andern, als dem bezeichneten Orte, werden mit Einem Rthl. Geld- oder verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe geahndet werden. Eltern, Erzieher, Herrschaften und Lehrherren werden hierdurch bei eigener Verantwortung aufgefordert, hiernach ihre Kinder, Pflegebefohlne und Dienst- und Arbeitsleute anzuweisen.

Brieg, den 11ten Juny 1824.

Königl. Preuß Polizey-Amt.

Avertissement.

Das Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht zu Brieg macht hierdurch bekannt: daß der vor dem Mollwitzer Thore gelegene Kaufmann Schittelthausche Garten, welcher nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 672 Rthl. 20 sgl. gewürdigt worden, a dato binnen neun Wochen, und zwar in einem andern peremtorischen Termine,

den 5ten July a. c. Vormittags 10 Uhr

bei demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremptorischen Termine auf den Stadt-Gerichts-Zimmern vor dem Herrn Justiz-Assessor Fritsch in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Geboth abzugeben, und demnächst zu gewärtigen, daß erwähnter Garten dem Meist- und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebothe nicht geachtet werden soll.

Brieg, den 13ten May 1824.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Altes Bauholz und Spähne zu verkaufen.

Freitag den 2ten July a. c. sollen abermals von Seiten des hiesigen Königl. Wasser-Bau-Amtes mehrere Haufen altes Bauholz und Spähne an den Meistbiethenden im Wege der Licitation verkauft werden; jedoch unter der Bedingung, daß das offerirte Kaufgeld bald bei Ertheilung des Zuschlages erlegt wird, widrigenfalls das Holz und die Spähne nicht verabfolgt werden können. Es wird die Licitation am gedachten Tage Nachmittags um 1 Uhr eröffnet, und mit den auf der Mühlen-Insel aufgestellten Haufen Holz und Spähne der Anfang gemacht, hiernächst aber werden die auf der städtischen Aue vor dem Oderthore bei der Bleiche stehenden Spähne verkauft werden.

Brieg, den 28ten Juny 1824.

Wohnungs-Veränderung.

Meinen werthgeschätzten Freunden und hochzuverehrenden Kunden mache ich hiermit ergebenst bekannt, daß ich meine Wohnung verändert habe, und dieselbe jetzt an der Mühlgasse bei dem Hrn. Kaufmann Koppesen. ist. Bitte zugleich um ferneres Zutraun.

Schüller, Schneider-Meister.

Wohnungs-Veränderung.

Meinen werthgeschätzten Freunden und resp. Kunden zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich meine Wohnung verändert habe, und gegenwärtig auf dem Schloß-Platze in dem Reimannschen Fabrik-Gebäude wohne.

Bolenz, Tischler-Meister.

Gesuch.

Ein Capital von 100 Rthlr. Conv. wird zur ersten Hypotheke auf Acker gesucht. Das Nähere in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey.

Gefunden.

Wer einen französischen Schlüssel verloren hat, beliebe sich in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey zu melden.

Verloren.

Vor mehreren Tagen ist vom Mollwitzer Thore an, die Promennade herum, ein blaues sechs Viertel breites Tifti=Tuch verloren gegangen. Der ehrliche Finder desselben wird gebeten es gegen eine verhältnißmäßige Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdrukkerey abzugeben.

Zu verkaufen.

In Zeppelwitz im Falkenbergschen Kreise ist eine Freistelle mit sechs Scheffel Aussaat zu verkaufen. Es eignet sich diese Freistelle sehr gut für einen Professionisten. Das Nähere erfährt man in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey.

Zu vermiethen.

Eine Stube nebst Alcove im Mittestock, Kammer, Kuchel, Keller und Holzstall ist zu vermiethen und auf Michaeli zu beziehen. Das nähere ist zu erfahren bei dem Kauffmann Koppe senior in No 57.

Zu vermiethen.

In No. 464 sind im Mittelstock zwei Stuben, eine hinten und eine vorne heraus zu vermiethen. Das Nähere erfährt man beim Eigenthümer auf dem Ringe neben der Hauptwache.

G. Schar, Schuhmacher=Meister.

Zu vermiethen.

Am Ringe in No. 267 ist die Oberetage, bestehend in zwei Stuben vorne heraus nebst Waschboden, Holzremise, wie auch Pferdestall auf zwei Pferde nebst Heuboden zu vermiethen, und kann bald oder auf Michaeli bezogen werden. Dietrich.

Zu vermiethen.

Im Hause No. 393 am Ringe sind sechs Stuben, zwei Stubenkammern, zwei Küchen, ein Keller, ein Pferdestall, Wagenstand, Stroh= und Heu=Boden nebst Holzstall zu vermiethen, und auf Michaeli zu beziehen.